

Schriftlesung zum Tag von Prior P. Jakob Deibl

3. Sonntag im Jahreskreis

## Zumutungen

Die Texte des heutigen Sonntags muten uns einiges zu. Das beginnt mit der ersten Lesung, in der wir Abschnitte aus dem dritten Kapitel des Buches Jona hören (Jona 3,1-5.10). Der von Gott berufene Prophet Jona geht entgegen seiner ersten Zurückweisung des göttlichen Auftrages (Kapitel 1) nun doch in die große Stadt Ninive, um dort im Namen Gottes als Prophet eine kurze Botschaft zu verkünden. Er nimmt sich dafür einen Tag Zeit und findet unglaublich viel Gehör, mehr als alle anderen biblischen Propheten:

Jona begann, in die Stadt hineinzugehen; er ging einen Tag lang und rief: Noch vierzig Tage und Ninive ist zerstört! Und die Leute von Ninive glaubten Gott. Sie riefen ein Fasten aus und alle, Groß und Klein, zogen Bußgewänder an.

Auch Gott ist davon sehr beeindruckt und ändert seinen ursprünglichen Entschluss, was mit der Stadt geschehen sollte:

Und Gott sah ihr Verhalten; er sah, dass sie umkehrten und sich von ihren bösen Taten abwandten. Da reute Gott das Unheil, das er ihnen angedroht hatte, und er tat es nicht.

Zugemutet wird uns die Vorstellung, dass Gott sein Wort ändert. Sollte er nicht gerade der Verlässliche sein, der bei seinem Wort bleibt? Aber worin, das ist laut Klaus Heinrich die entscheidende Frage des Buches Jona, besteht Gottes Treue zu seinem Wort? Gott sieht es als etwas Lebendiges an, das sich auch ändern kann, und sieht es als lebensspendend an, weshalb es nicht Zerstörung bedeuten kann. Gott reute sein ursprünglicher Entschluss und er kehrt um. Das ist für uns Menschen eine zutiefst tröstliche Botschaft, aber gibt uns auch einiges zu lernen auf: ein Gott, den sein Entschluss reut und der umkehrt – nicht das unveränderliche, unberührbare Sein, mit dem ihn später die Metaphysik zu fassen suchte. Vor allem aber – und das ist ja das Tröstliche: ein Gott, welcher der Lebendigkeit seiner Schöpfung die Treue hält! Wie ein Echo davon und eine Bestätigung des Unglaublichen, das in der Botschaft von der Umkehr Gottes steckt, klingt ein Vers aus dem 25. Psalm, den wir nach der Lesung singen:

Gedenke deines Erbarmens, Herr,  
und der Taten deiner Gnade;  
denn sie bestehen seit Ewigkeit!

Die zweite Lesung, die dem ersten Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Korinth entnommen ist (1 Kor 7,29-31), stellt eine der herausforderndsten Passagen

des Neuen Testaments dar. Sie wurde in der Philosophie oft interpretiert, ich zitiere sie hier in einer möglichst wörtlichen Übersetzung:

Die Zeit ist zusammengedrängt;  
im Übrigen seien auch die Frauen Habenden als ob nicht Habende  
und die Weinenden als ob nicht Weinende  
und die sich Freuenden als ob nicht sich Freuende  
und die Kaufenden als ob nicht Besitzende  
und die Gebrauchenden die Welt als ob nicht Verbrauchende;  
denn es vergeht die Gestalt dieser Welt.

Gerne würde ich noch den darauffolgenden Vers dazunehmen:

Ich will aber, dass ihr ohne Sorge seid.

Was ist in der zusammengedrängten Zeit, die der Philosoph Giorgio Agamben als die messianische Zeit, die Zeit des Messias bestimmt, los? Ändert sich alles? Nein. Bleibt alles gleich? Nein. Aber: Der Vollzug aller Dinge ändert sich. Die Welt wird nicht einfach anders, wir aber erfahren sie anders. Bei all den Vollzügen gilt: „als ob nicht“. Das eröffnet neue Möglichkeiten in einer Welt, die sich ständig zu verschließen droht. So steht im Kauf nicht mehr der Besitz im Vordergrund. Der Gebrauch der Dinge der Welt ist nicht mehr ihr Verbrauch. Im Weinen und der Freude zeigen sich neue Sfumaturen. Und die zwischenmenschlichen Verhältnisse sind nicht mehr vom Besitz geprägt. Die gegenwärtige Gestalt der Welt vergeht, sie wird nicht festgehalten. Auch das ist eine ziemliche Zumutung, wollen wir doch nicht selten die aktuelle Gestalt der Welt gerade einfrieren. Aber auch hier gilt, dass es eine positive Zumutung ist: „Ich will aber, dass ihr ohne Sorge seid.“

Die Perikope des Evangeliums, die vom Beginn des Markusevangeliums stammt (Mk 1,14-20), ist darin eine Zumutung, dass sie die Botschaft Jesu extrem verkürzt (die Zeit ist zusammengedrängt, hieß es bei Paulus; sie ist erfüllt, heißt es bei Markus):

er [Jesus] verkündete das Evangelium Gottes und sprach: Die Zeit ist erfüllt, das Reich Gottes ist nahe. Denkt um und glaubt an das Evangelium!

Jesus verkündet am Beginn seines Auftretens nicht dies und das, sondern bloß, dass wir umdenken sollten. Kürzer kann man seine Botschaft nicht ausdrücken. Was dieses Umdenken bedeuten soll, müssen wir im Durchgang durch das Evangelium erst lernen und in eigener Verantwortung entscheiden.